

Alles Volksmusik

heißt es ab Freitag wieder im Congress Innsbruck. Der 25. Alpenländische Volksmusikwettbewerb geht über die Bühne und rund 700 Musikantinnen und Musikanten, Sängerinnen und Sänger aus Österreich, Bayern, Südtirol und der Ost-Schweiz treffen sich zum musikalischen Wettstreit.



„Zeitgeschichte war für mich nie diese Glashaushausgeschichte. Ich habe immer die Teilnahme an öffentlichen Diskursen angestrebt.“

em. Univ.-Prof. Rolf Steininger



Neues Portal mit Bauprojekten für Olympia 2026

MAILAND/CORTINA. Die Monitoring-Kampagne „Open Olympics 2026“ fordert bereits seit geraumer Zeit eine Transparenz der Bauprojekte, die für die Olympischen Winterspiele in Mailand und Cortina 2026 durchgeführt werden. Nun hat das Infrastrukturunternehmen Simico – das für die Projekte in Zusammenhang mit den Olympischen Spielen zuständig ist – das Internetportal „Open Milano Cortina 2026“ veröffentlicht, auf dem der gesamte geplante Arbeitsplan einsehbar ist. Die Kampagne „Open Olympics 2026“ begrüßt dies zwar, fordert aber gleichzeitig, „dass dieses um die Projekte von privaten Akteuren sowie Daten über den CO₂-Fußabdruck erweitert wird“.

JWA: „Versprechen von 2023 eingehalten“

BOZEN. Jürgen Wirth Anderlan hatte vor den Landtagswahlen 2023 angekündigt, im Falle seiner Wahl ein Drittel seines Gehaltes abzugeben. „Wir wären bereits viel früher damit an die Öffentlichkeit gegangen, doch bürokratische Hürden haben es uns schwerer gemacht als gedacht. Wir wollten erst sicherstellen, dass alles seine Ordnung hat“, erklärt Wirth Anderlan. Er unterstützt ehrenamtliche Vereine, Bildungsprojekte, Jugend- und Landwirtschaftsprojekte sowie Gesundheitseinrichtungen. Zudem griff er Menschen, die sich ihre Miete oder den Einkauf nicht mehr leisten konnten, unter die Arme.

40 Jahre in der Geschichte gewählt

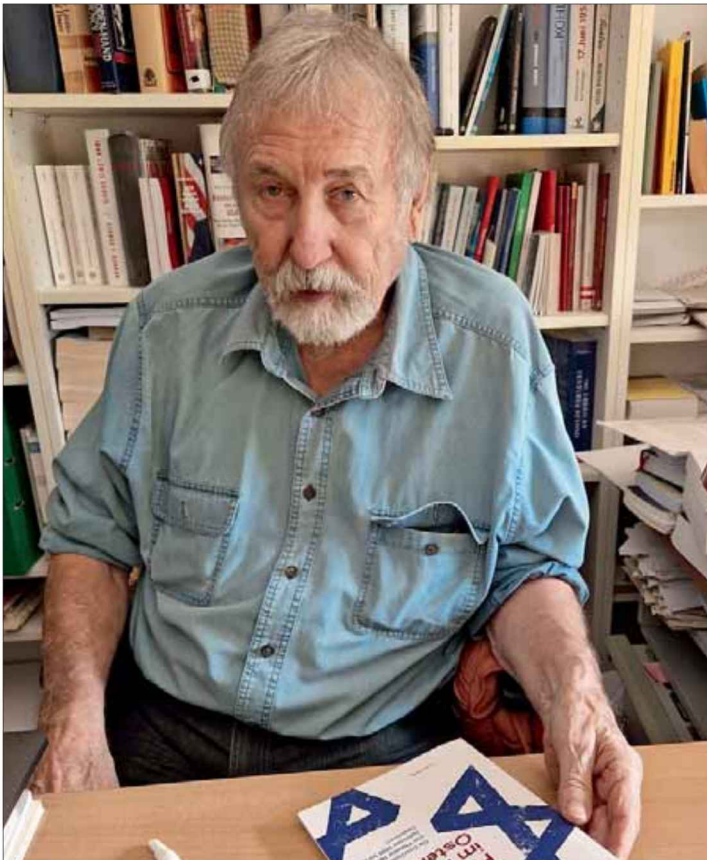
JUBILÄUM: Wenn das „Institut für Zeitgeschichte“ 40 Jahre alt wird, dann verknüpft Rolf Steininger das mit bewegten Zeiten

INNSBRUCK (bl). Morgen wird das 40-jährige Bestehen des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck mit einer Festveranstaltung gewürdigt. Der Gründungsvater, em. Univ.-Prof. Rolf Steininger, hat, wie er sich zurück erinnert, „Pflöcke für das Institut eingeschlagen“.

Wie hat vor 40 Jahren das Kapitel „Institut für Zeitgeschichte“ begonnen? Univ.-Prof. Steininger: „Ich kannte Innsbruck überhaupt nicht. Ich war damals Professor in Hannover und hatte in München einen Termin. Plötzlich sah ich die Ausschreibung für Innsbruck.“ Es folgte die Einladung zu einem Vortrag, „und dann habe ich nichts mehr gehört, bis ein Brief vom ‚Bundesminister der Republik Österreich‘ kam.“ Dass sich hinter der Unterschrift die damalige Ministerin Herta und Paul Amirani verbergte, „wusste ich als Deutscher nicht. Ich hatte keine Erfahrungen mit Österreich und den Beamten in Wien.“

Beeindruckt ist er dennoch über die eigentliche Gründungsstunde des Instituts. In 30 Minuten waren sich Firberg und Steininger, der 6 Forderungen bzw. Wünsche vorgetragen hatte, bei einem Treffen in Wien einig. „Ich muss heute noch meine Bewunderung für diese Frau aussprechen“, betont Steininger. Der Grundstein war gelegt, aber mit der Übernahme des Lehrstuhls für Zeitgeschichte kannte der gebürtige Deutsche eines nicht: Die nicht immer freundlichen Gefühle zwischen Wien und Tirol.

Dann legte Univ.-Prof. Steininger nach – mit seiner direkten, deutschen Art, die verwunderte. „Wenn ich den Lehrstuhl habe, dann will ich auch ein eigenes Institut“, forderte Steininger und bekam es auch. Später folgte ein Ruf aus Düsseldorf für eine Professur. „Ich lasse sie nicht gehen“, deponierte der da-



em. Univ.-Prof. Rolf Steininger ist ein streitbarer Zeitgenosse. Für „sein“ Institut für Zeitgeschichte an der Uni Innsbruck hat er „Pflöcke eingeschlagen“.

malige österreichische Wissenschaftsminister Erhard Busek und sagte Steininger unter anderem 2 Assistentenstellen zu.

Erst Klage gegen Republik Österreich hilft

Nach der Abwahl Buseks wurde die Zusage hinausgezögert. Die Reaktion des Innsbrucker Professors: Eine Klage gegen die Republik Österreich auf Erfüllung der gemachten Zusagen. Nach dieser Drohung erfolgte doch der positive Bescheid.

Von Beginn an gab es für Steininger eine klare Ausrichtung für das Institut: International und global Zeitgeschichte vermitteln. „Daher habe ich bekannte Gastprofessoren aus aller Welt nach Innsbruck gebracht, die Experten in ihrem Fach waren. Das freute auch die Studie-

renden, da ihr Blick erweitert wurde“, bestätigt Steininger.

Wissenschaftlich beschäftigte der Professor zum einen die Thematik rund um Israel und zum anderen die Teilung von Staaten. Für ihn war es daher auch naheliegend, sich mit Südtirol auseinanderzusetzen. „Ich habe da schnell gemerkt, dass beim Thema Südtirol immer viel aus einem inneren Erleben erzählt wurde. Es gab aber keine wissenschaftliche Darstellung dazu. Niemand ging in ein Archiv, um nachzuschauen, was nach 1945 passiert ist“, präzisiert Steininger und ergänzt: „Ich bin jahrelang jeweils am 2. Jänner in London ins Archiv gegangen, da wieder ein Jahrgang an Akten freigegeben worden war. Bei dieser Arbeit ist sehr viel herausgekommen.“

Der Beginn dieser Thematik

wissenschaftlich aufzuarbeiten, war schwer. „Südtirol war ein Kampf. Bei meinem ersten Buch habe ich Gruber nicht zum größten Verräter erklärt, sondern er hat mit einer Bauernschläue in Paris herausgeholt, was möglich war. Dann kam der Vorwurf: Ich nehme den Südtirolern ihre Geschichte. Das stimmte nicht, sondern ich versuchte objektiv, die Tatsachen darzustellen“, betont der ehemalige Institutsvorstand.

„Thematik Südtirol war ein Kampf“

Neben der wissenschaftlichen Tätigkeit war ihm die Lehre am Institut wichtig. „Ich habe mich im Hörsaal sehr wohl gefühlt. Ich habe meine Vorlesungen immer mit Videomaterial zum Thema verbunden. Das war einmalig“, erinnert sich Steininger zurück.

Unvergesslich für ihn sind auch die zahlreichen Exkursionen mit den Studenten, unter anderem nach Israel oder Zypern. Beeindruckend waren für Steininger auch die Vortragsveranstaltungen, unter anderem jene über die „Rolle der Wehrmacht in Russland“ oder „Der Umgang mit dem Holocaust nach 1945“. „Wir hatten damals Holocaust-Forscher aus aller Welt in Innsbruck“, ist Steininger heute noch stolz darauf.

„Wir haben auch Pflöcke für Österreich eingeschlagen“, bestätigt der gebürtige Deutsche. 1993 wurde vom Innsbrucker Institut der erste Zeitgeschichtetag in Österreich organisiert. „Wir haben von Innsbruck aus unsere Eindrücke hinterlassen. Wir waren immer sehr fleißig“, ist Univ.-Prof. Steininger auf einen Meilenstein besonders stolz: Im Jahr 2000 wurde das Innsbrucker Institut für Zeitgeschichte von der „International, European Science Foundation“ evaluiert. „Wir waren damals das einzige deutschsprachige „Center of Excellence“ Darauf waren wir sehr stolz“, betont Steininger.



Erhard Busek APA/Andreas Pessenlehner



Hertha Firberg Dolomiten

Institutsvorstand geht mit Studenten auf Straße

Trotz der internationalen Zertifizierung wurde im Rahmen der Universitätsreform 2005 vom damaligen Innsbrucker Rektorat das Institut gestrichen. Aber auch hier rechneten die Verantwortlichen – wie die Beamten in Wien – nicht mit dem Widerstand des Institutsvorstandes. Die angedachten Pläne wurden revidiert.

Steininger hat auch bei Studentenstreiks mitgemacht. „Dann habe ich meine Vorlesung eben in der Maria-Theresien-Straße gehalten“, schmunzelt er. Viele hätten deshalb gesagt, er sei ein wilder Hund. Dabei war ihm für das Institut nur eines wichtig: „Zeitgeschichte war für mich nie diese Glashaushausgeschichte. Ich habe immer die Teilnahme an öffentlichen Diskursen angestrebt.“

© Alle Rechte vorbehalten

Elkis ein Teil der Gesellschaft

SOZIALES: Herbsttagung im Haus Thalhofer in Brixen – Sprachrohr für Familien



Rund 50 Interessierte nahmen an der Elki-Herbsttagung teil.

Elki

BOZEN. „Was fehlt, wenn es in einem Dorf kein Eltern-Kind-Zentrum Elki gibt? Welchen Beitrag leisten Elkis für Gemeinwohl?“ Das waren einige der vielen Fragen, mit denen sich die Mitarbeitenden bei der Herbsttagung im Haus Thalhofer des Kinderdorfs Brixen beschäftigt haben.

Die Antworten waren vielfältig, denn: Elkis wirken auf mehreren Ebenen. Es geht um Kinder, Fa-

milien, die Dorfgemeinschaft und im weitesten Sinne um eine nachhaltige Gesellschaft. Elkis leisten somit einen wichtigen Beitrag zur Gemeinschaftsförderung und dem sozialen Zusammenhalt.

Anlässlich der Herbsttagung waren der Kreativität kaum Grenzen gesetzt. Die Referentinnen Alexa Filippi, Melanie Kemenater und Siegrid Zwinger referierten vor rund 50 begeisterten Teilneh-

menden. 24 Eltern-Kind-Zentren und 19 Außenstellen sind im gemeinnützigen Verein zusammengeschlossen. Das Netzwerk ist eine direkte Anlaufstelle für alle Elkis, bietet eine Plattform für Austausch, Beratung und Service. „Außerdem verstehen wir uns als gemeinsames Sprachrohr für die Familien“, heißt es dazu in einer Aussendung. Gemeinsam sei man stärker, sicht- und hörbarer.

© Alle Rechte vorbehalten

Eine Hilfe in jeder Lebenslage

BERATUNG: Familienberatungsstelle hilft Familien, Paare und Einzelpersonen

BOZEN. Familien, Paare und Einzelpersonen stehen oft vor großen Herausforderungen, bei denen ein neutraler Blick von außen hilfreich sein kann. Die Familienberatungsstelle (FABE) bietet umfassende Beratung und Unterstützung bei sozialen, psychologischen, gynäkologischen sowie Beziehungs-, Sexual-, Erziehungs- und Rechtsfragen.

Das FABE-Team setzt sich aus qualifizierten Fachkräften für Beratung und Psychotherapie zusammen. Regelmäßige Fortbildungen der Fachkräfte sichern die Qualität der Beratung. Mit ihrer langjährigen Erfahrung begleiten die Beraterinnen und Berater Betroffene auf einfühlsame Weise.

Die Einzelgespräche bei FABE sind kostenfrei und unterliegen der Vertraulichkeit. Neben den individuellen Beratungen bietet FABE auch kostenlose Elternabende, Beratungsgespräche und Intensivkurse zu spezifischen Themen an, um auf die



Im Bild (v.l.): Stefan Eikemann, Christian Meyer (Direktor und Präsident der Familienberatungsstelle), Stefan Pan und Walter Zambaldi (Präsident und Vizepräsident der Stiftung Sparkasse).

unterschiedlichen Bedürfnisse der Familien einzugehen.

Der Ausbau des FABE-Angebots wird maßgeblich durch die Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglicht. Sie fördert seit 2013 die verschiedenen Initiativen und Projekte der FABE. Dazu gehören unter anderem der Fachbrief „family di-

rect“, das therapeutische Malen, Seminare und die Bereitstellung von Testmaterial. Anlässlich eines kürzlich erfolgten Treffens zwischen Vertretern der beiden Körperschaften fand ein reger Gedankenaustausch über die jeweiligen Tätigkeits-schwerpunkte statt.

© Alle Rechte vorbehalten